

Trauer ins Herz der Stadt

Teil des Singener Hospiz- und Palliativzentrums wird ein Trauerort sein. Er soll ein oft verdrängtes Gefühl ins Leben zurückholen.



Singen – In der Seele kann die Trauer zur Größe eines Kontinents anwachsen, in der Wirklichkeit aber müssen 100 Quadratmeter ausreichen: Ziemlich genau zehn mal zehn Meter wird der interkulturelle Trauerort messen, der im Zuge der Einrichtung des Hospiz- und Palliativzentrums in der Singener Innenstadt geplant ist. Es soll ein öffentlich zugänglicher Ort der Begegnung werden, bei dessen Gestaltung sich die beiden Projektleiterinnen Elisabeth Paul und Ulrike Traub Anregungen aus der Bevölkerung erhoffen.

Der Trauerort ist nur eines von insgesamt sechs Einheiten des Hospiz- und Palliativzentrums, das nach Angaben von Wolfgang Heintschel von der Caritas und Christian Grams von der Diakonie damit einzigartig in Baden-Württemberg ist. Den Kern bildet die stationäre Betreuung von sterbenden Menschen, parallel dazu gibt es einen jetzt schon palliativen Betreuungszweig, über den betroffenen Menschen in ihrer häuslichen Umgebung geholfen wird. Zum Zentrum werden ferner die Aufgabenfelder des Hospizvereins mit mehreren hundert ehrenamtlichen Helfern sowie eine Bildungseinrichtung und ein Café als Begegnungsstätte zählen. Standort des Hospiz- und Palliativzentrums ist die Villa Wetzstein, deren Umbau im Herbst abgeschlossen sein dürfte, mit der Fertigstellung eines zusätzlichen Neubaus in unmittelbarer Nachbarschaft ist Ende 2018 zu rechnen.

Hauptanliegen des ersten Treffens für die Gestaltung des Trauerorts war laut Elisabeth Paul der Anstoß für die Herstellung eines breiten Bewusstseins über die Sinn und Notwendigkeit eines solchen Orts. Ziel sei nicht die Variante eines Friedhofs oder einer Gedenkstätte, der Akzent liegt eher auf der Vorstellung einer Begegnungsstätte. Gleichzeitig soll ein Ort geschaffen werden, an dem auch jene trauern können, denen dafür keine Gräber zur Verfügung stehen – wie zum Beispiel Flüchtlingen.

Die Gestaltung des Trauerorts soll sich gleichsam in einem prozessualen Verfahren ergeben. Wie Ulrike Traub ausführte, wolle man zunächst Kontakt zu Betroffenen aufnehmen und in Interviews deren Erfahrungen und Erwartungen abfragen. Ferner ist unter anderem an die Einbindung von Schulen oder von Angehörigen von Pflegebedürftigen beziehungsweise Menschen nicht-christlichen Glaubens gedacht.

Kontakt: ulrike.traub@lebensweise-im-alter.de (077 31 / 51 395) oder Elisabeth Paul, Feuerwehrstraße 6, 78 224 Singen